

Die „Schnittstelle Kunst – Vermittlung“ in der Kunstschule Lingen

Jahr	Wann	Was
2005	April / Mai	Plattform I: „Engel der Geschichte“ Projektleiter: Malte Ewert TeilnehmerInnen: Handwerker, StudentInnen der Fachhochschule Osnabrück / Lingen, Institut für Theaterpädagogik, Motorradfahrer Ort: Eisenbahnausbesserungswerk Lingen, jenseits der Bahn
	26. Juni	Plattform II: „In die Tiefe gehen“ Projektleiterin: Margret Hemme Aktion 1: TeilnehmerInnen: Mitglieder des Kunstvereins Lingen und BesucherInnen des Kunstvereinsfestes Ort: Kunsthalle Lingen, jenseits der Bahn
	27. Juni bis 01. Juli	Aktion 2: TeilnehmerInnen: SchülerInnen der Pestalozzischule Lingen (Schule für Lernhilfe) Ort: Parkplatz Bahnhof Lingen, diesseits der Bahn
	August / September	Plattform III: „Kunst mit Füßen treten“ Projektleiterin: Ina Schlüter-Zech TeilnehmerInnen: Frauengruppen aus der Kreuz- und Johanneskirchengemeinde, PassantInnen der Innenstadt Ort: Kunsthalle Lingen, jenseits der Bahn, und Marktplatz Lingen, diesseits der Bahn
	Herbst 2005 / Sommer 2006	Plattform IV: „Tunnel-Aus-Züge“ Projektleiterin: Martina Niemann Teilnehmer: Kinder aus drei Kursen der Kunstschule Lingen, SchülerInnen der Klassen 4 der Johannesschule (Grundschule) Ort: Kunstschule Lingen, diesseits der Bahn, Tunnel-Baustelle, Firmen, jenseits der Bahn
2006	09. bis 15. September	Plattform V: „immobil – Ort für Wirklichkeitssprünge“ Projektleiter: Eric Wagner TeilnehmerInnen: kunstinteressierte Erwachsene und StudentInnen der Fachhochschule Osnabrück / Lingen, Institut für Theaterpädagogik Ort: Kunsthalle Lingen und Tunnel-Baustelle, jenseits der Bahn
	September bis Dezember	Abschlussausstellung und Fest Mit den Objekten aller Beteiligten der fünf Plattformen, fotodokumentarische Ausstellung, Video- und CD-ROM-Präsentation, Musik Ort: Kunsthalle Lingen

Verbindung zwischen den Plattformen: Die zeitliche Struktur im Rahmen der beiden Projektjahre beinhaltet Zwischen- und Nachtreffen der Plattform-TeilnehmerInnen



„Tunnelblick“ oder: „In die Tiefe gehen“

CHRISTEL GRUNEWALDT-ROHDE, GESAMTPROJEKTLITERIN,
LEITERIN DER KUNSTSCHULE LINGEN

Biografisches: Die Kunstschule Lingen besteht seit 28 Jahren, und seit gut 20 Jahren ist neben der regulären Kursarbeit für Kinder, Jugendliche und Erwachsene die Projektarbeit mit vielfältigsten Aktionen und Kunst-Events unser zweites Standbein im öffentlichen Raum.

Unser Ziel ist, das aktuelle Kunstgeschehen zu beobachten und mitzugestalten und innovative Impulse im Kulturleben der Region zu setzen. Die Beteiligung an einem Modellprojekt des Landesverbandes ist für uns immer wieder spannend, da es durch Vorgabe einer zu beleuchtenden Thematik zu neuen Überlegungen in unserem Team führt: Somit Blickwinkelerweiterung beinhaltet, die uns zu neuen Handlungsräumen führen kann und Möglichkeiten des überregionalen, interdisziplinären Austausches in einem höheren Maße als sonst bietet. Insgesamt sollten die Rahmenbedingungen eines Modellprojektes so angelegt sein, dass der geforderte Austausch mit der wissenschaftlichen Begleitung das Zeitpotenzial der beteiligten Kunstschulen nicht überstrapaziert, damit die Kräfte dem eigentlichen Projekt nicht verloren gehen. Produktiv für den Austausch ist mit Sicherheit ein wertschätzendes Geben und Nehmen auf der Basis der Erfahrung des Einzelnen beider Seiten.

Bereitschaft zur Mitmischung in diesem Modellprojekt äußerten drei Dozentinnen und ein Dozent, freischaffende KünstlerInnen und KunstpädagogInnen, aus unserem Kunstschulteam unter Mitwirkung der Leiterin der Kunstschule, sowie ein Gastdozent, der bereits in unsere frühere Projektstätigkeit involviert war. Das Spektrum des Erfahrungsschatzes lag dabei von jahrzehntelanger interdisziplinärer Projekterfahrung bis zum Neueinstieg; die Motivationen und individuellen Zielsetzungen waren jeweils verschieden.



auf den Runden Tischen

Plattform IV

Ich danke den ProjektleiterInnen Margret Hemme, die gleichzeitig als Gesamt-Projektleiterin fungierte, Martina Niemann, Ina Schlüter-Zech, Malte Ewert und Eric Wagner für ihr großes Engagement im Prozess und in der Auseinandersetzung. Ich danke ihnen für die Impulse, die sie in unser Gesamtgremium einbrachten und über die unmittelbar weitere Dozentinnen, Lisa Gaida, Leni Reker und Sabine Liese, in das Projekt eingebunden werden konnten. Ich danke den erfahrenen ProjektleiterInnen, dass sie andere an ihrem Erfahrungsschatz teilhaben ließen, und den neu Hinzugekommenen für ihre bereichernden Sehweisen. Dank an Mechthild Metsahel, die stets im Hintergrund alle Fäden zusammenhielt, insbesondere auch an Reinhard Prüllage für die fotodokumentarische Begleitung und die zusammenfassende Fotopräsentation.

Die Gesamtprojektplanung ergab den lokalen Titel „Tunnelblick oder: In die Tiefe gehen“. In der höchst eigenen Auseinandersetzung der ProjektplanerInnen mit diesem Titel, wobei dieser selbstredend als Metapher verstanden wurde, mündeten die Überlegungen in fünf spezifisch konzipierte Plattformen. Auf der Basis ihrer individuellen KünstlerInnen/KunstpädagogInnen-Biografien entschieden sich die DozentInnen autonom für die inhaltliche Ausrichtung der jeweiligen Plattform, für die Wahl der Adressatenkreise, der Orte, der Medien. Diese inhaltliche Positionierung stand in der Ausschreibung an die Öffentlichkeit zunächst für sich. Was jedoch unabhängig voneinander erschien, barg bereits in der Planung die Grundlage zu einer vielschichtigen Auseinandersetzung mit dem Thema „Schnittstelle Kunst – Vermittlung“ im Schaffensprozess und in der Reflexion. Der lokal gefundene Titel „Tunnelblick“ bot seinerseits mit dem Orts- und Lokalbezug unter dem o.g. Gesamtblick für ProjektleiterInnen und TeilhaberInnen die Schnittstelle zwischen den fünf Plattformen.

Der Ort – die Orte: Eine aktuelle städtebauliche Maßnahme; der Bau einer Unterführung als Anbindung der City an das im Aufbau befindliche Center der Kunst, Wissenschaft, Wirtschaft und Medien diente als Impulsgeber und führte zur Titelsezung. Unter der Philosophie des Gesamten strukturierte das Projektteam



Abschlussausstellung und Fest

den wandernden Kunstcampus auf Zeit. Dieser konzentrierte sich auf verschiedene öffentliche Orte im Lingener Stadtraum, diesseits und jenseits des konkreten Tunnelbaugeschehens. Reizvoll dabei: Die Neubesetzung gewohnter Räume mit Ungewohntem – die Auswirkung auf TeilhaberInnen und Projektverlauf. Im Blick auf die neue Anbindung der City, diesseits der Bahn, wo sich auch unsere Kunstschule befindet, und dem oben genannten neuen Center jenseits der Bahn, interessierte uns auch konkret die Frage möglicher Synergieeffekte zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur.



Teilhabende an Workshops, Events, Zwischenstationen und Abschlussausstellung: Die jeweiligen Plattformen sprachen konzeptionell bedingt gezielt unterschiedliche TeilnehmerInnengruppen an: spezifische Altersgruppen, Kinder, Jugendliche oder Erwachsene, teilweise generationsübergreifend; Einzelpersonen ebenso wie Gruppen; StudentInnen der Theaterpädagogik als spätere KunstvermittlerInnen; MotorradfahrerInnen; kirchlich organisierte Frauengruppen; SchülerInnen einer Schule für Lernhilfe; KünstlerInnen und Laien; Teilhabende mit Bezug zu unserer Kunstschule und bisher Nicht-Kunstschulkundige; Kulturinstitutionen und Ämter der Stadt; zufällige BesucherInnen; kontinuierlich begleitende BesucherInnen, PolitikerInnen, BefürworterInnen, WidersacherInnen, öffentliche Medien ... Zwischenstationen und die von allen gemeinsam inszenierte Abschlussausstellung setzten Eckpfeiler und Verbindendes.

Prozess: Mit den fünf unterschiedlich strukturierten Plattformen gelang es den ProjektleiterInnen, an ihren Orten individuelle Erlebnisse im Umfeld von Kunst für die TeilnehmerInnen, BesucherInnen und BeobachterInnen Wirklichkeit werden zu lassen – Kunstprozesse konnten empfunden und ausgeübt werden. Es gelang, die Bereitschaft zu wecken, wo nicht ohnehin vorhanden, über Sinn oder Unsinn von Kunst und Kunstvermittlung nachzudenken und zu diskutieren.

Durch die partizipatorisch gestalteten Handlungs- und Erlebnisprozesse in und mit unterschiedlichen Kunstbezügen stellte sich für viele TeilnehmerInnen ein

erweiterter, teils auch generell neuer Blick auf Kunst ein. Jeder Plattform möchte ich das Ergebnis eines hohen Energieeinsatzes bescheinigen, den DozentInnen wie den TeilnehmerInnen, die als von ihrer Sache Begeisterte und überzeugt Handelnde agierten, welches die Vorstellungs- und Schaffenskraft aller beflügelte.

Wirkung: Es gelang, zwischen Generationen, differenten Gruppen, spezifischen Haltungen Brücken zu schlagen, die sicher in Zukunft, wenngleich mitunter nur im Detail, von Nachhaltigkeit zeugen werden: SchülerInnen der Schule für Lernhilfe kamen zwei Tage vor Weihnachten, ein halbes Jahr nach ihrer Plattform, über die „hohe Schwelle“ der Kunsthochschule, um nach ihren Steinen zu schauen, die dort für die Abschlussausstellung und ggf. für den späteren Einbau in den Tunnel gelagert wurden; StudentInnen begrüßten die spartenübergreifenden Lernerfahrungen; Vorschulkinder partizipierten an der Erwachsenenwelt; ein ständiger Besucher wurde Sponsor der letzten Plattform; städtische Ämter unterstützten zuvorkommend. Diskurse entspannen sich vielschichtig und allorten: innerhalb einer Plattform, bei KursleiterInnensitzungen, auf der Straße: Zwei ehemalige Kunsthochschulkids, zur Zeit der Plattform III „Kunst mit Füßen treten“ als Praktikantinnen im Projekt involviert, die eine als fertige Bildhauerin, die andere als Studentin der Kulturwissenschaften, verwickelten PassantInnen während der öffentlichen Filzaktion auf dem Marktplatz in eine Kunstdebatte. Für sie war es erstaunlich, wie viele BürgerInnen einer Stadt, in der eine Kunsthochschule seit beinahe 30 Jahren besteht, und in der wir eine Kunsthalle betreiben, der Kunst „immer noch“ abweisend gegenüberstehen.

Fazit: Für mich als eine der Gesamtprojektleiterinnen, aber insbesondere als Leiterin der Kunsthochschule, kann ich nur meine Bewunderung den ProjektleiterInnen zum Ausdruck bringen, die sich mit großem persönlichen Engagement einbrachten, nicht nur um des Projektes willen, sondern insbesondere ihrem Klientel und dem eigenen Kunstanspruch verpflichtet. Dass da der Funke übersprang, für TeilnehmerInnen, für BesucherInnen am Rande, für das Gesamt-DozentInnenteam, lag in der Authentizität des Bezuges der ProjektleiterInnen zu den Inhalten. Damit konnten wir für unsere Institution in der Öffentlichkeit, bei BürgerInnen, PolitikerInnen und Ämtern das Bewusstsein für den Projektbereich erneut stärken. Positive Rückmeldungen gaben uns das Gefühl, als Partner im Kulturleben anerkannt zu sein.

Wenn wir die/den eine/n oder andere/n WidersacherIn, vielleicht sogar die/den hartnäckigste/n, mit Würde im Diskurs, aber mit einem neuen Aspekt des Verständnisses, zurückgelassen haben, dann sind wir auf dem richtigen Weg.



Plattform I, Fotografien: Reinhard Prüllage